

Die unbedingte Pflicht der Menschheit zum Dasein

Vor 30 Jahren veröffentlichte Hans Jonas «Das Prinzip Verantwortung»

In Zeiten der finanziellen Unübersichtlichkeit und in Zahlen nur erahnbarer Verluste spricht es sich leicht über das Thema Verantwortung. Solche Zeiten erzeugen geradewegs mit moralischen Inhalten angefüllte Plädoyers. Diese haben in der Regel eine doppelte Funktion: Die erste und allgemeine ist die des in Erinnerung rufenden Appells, daß jede Gesellschaft auf Rechtsansprüche und Tugenden ihrer Bürger angewiesen bleibe, um als demokratische und soziale Gemeinschaft bestehen zu können.¹ Die zweite und im Nachhinein gesprochene will Zuweisbarkeiten von Schuld aufzeigen, indem sie anklagend zu benennen sucht, wer jene Lage wie verursacht hat. Die derzeitige Situation aber läßt die zweite Komponente kaum zu.² Gerade diese erhoffte Zuweisbarkeit von Verantwortung verliert sich in einer Unübersichtlichkeit und Verworrenheit der Zuständigkeiten, so daß man am Ende das System selbst als Verantwortliches benennt und damit die eigentliche Frage der Verursachung aufgibt. Die Geschädigten schaut man sich in ihrer Rolle des Polyphem an, welcher angesichts der Betrügerei des Odysseus ohne Einsicht in den wirklichen Ablauf der Dinge nur noch gebrandmarkt hinterherrufen kann: «Niemand war es!»³

¹ Vgl. Peter Ulrich, Marktwirtschaft in der Bürgergesellschaft. Die Soziale Marktwirtschaft vor der nachholenden gesellschaftspolitischen Modernisierung, in: Michael S. Abländer, Peter Ulrich, Hrsg., 60 Jahre Soziale Marktwirtschaft. Illusionen und Reinterpretationen einer ordnungspolitischen Integrationsformel. Bern 2009, 349-378, 369.

² Vgl. Christoph Henning, Vom Systemvertrauen zur Selbstverantwortung. Der Wandel kapitalistischer Gefühlskultur und seine seelischen Kosten, in: Ludger Heidbrink, Alfred Hirsch, Hrsg., Verantwortung als marktwirtschaftliches Prinzip. Zum Verhältnis von Moral und Ökonomie. Frankfurt/M. 2008, 373-394, 374.

³ Vgl. die Aufnahme des Motivs als Urtypus der Dialektik von List und Dummheit im ersten Exkurs zu «Odysseus oder Mythos und Aufklärung» bei: Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. Frankfurt/M. Sonderausgabe 2003, 75/76.

Der gesellschaftlich vorgetragene Appell für mehr Verantwortung gleicht dem Appell für mehr Werte. Beides wird «offenbar immer dort beschworen, wo Krisen des Handelns und – zuvor – Krisen des Entscheidens sichtbar werden».⁴ Wer, so läßt sich fragen, kann ernsthaft gegen derartige Forderungen argumentieren? Niemand, und das ist die Schwäche solchen Appellierens, muß, weil man im Ungefährn verbleibt, eine sofortige und unmittelbare Selbstverpflichtung daraus ableiten. Und trotzdem läßt sich gerade in Situationen der subjektiven Überforderung und der kollektiven Verwirrung der moralische Anspruch, jener technologischen, informations- und erfolgsorientierten Zivilisation gewachsen zu bleiben, nicht tilgen. Unter diesen Anforderungen bleibt es der ethischen Reflexion überlassen, zu klären, was denn die Rede von der Verantwortung überhaupt heute zu sagen habe. Einmal auf die Suche geschickt, wird der am ethischen Denken Interessierte im Dickicht der Entwürfe zur praktischen Vernunft an einem Werk, das im Herbst vor dreißig Jahren veröffentlicht wurde, nicht vorbeikommen: dem «Prinzip Verantwortung», «das im deutschen Sprachraum vielleicht am meisten gelesene moralphilosophische Buch der Nachkriegszeit».⁵

Als der jüdische Philosoph Hans Jonas 46 Jahre nach seiner Emigration in die USA (1933) erstmals wieder ein Buch in deutscher Sprache veröffentlicht, geht es ihm um viel, um alles, um die größte Herausforderung, «die je dem menschlichen Sein aus eigenem Tun erwachsen ist». «Das Prinzip Verantwortung», wie er seinen «Versuch einer Ethik» nennt, reagiert auf die Tatsache, daß «die Verheißung der modernen Technik in Drohung umgeschlagen ist,

⁴ Christof Breitsameter, Individualisierte Perfektion. Vom Wert der Werte. Paderborn 2009, 9.

⁵ Micha H. Werner, Hans Jonas' Prinzip Verantwortung, in: Marcus Düwell, Klaus Steigleder, Hrsg., Bioethik. Eine Einführung. Frankfurt/M. 2003, 41-56, 41.

oder diese sich mit jener unlösbar verbunden hat». Davon handle «die Ausgangsthese dieses Buches».⁶

Das Anliegen des Prinzips Verantwortung

Hans Jonas entwirft keine anwendungsorientierte Technologie- oder Forschungsethik, die für einen bestimmten Produktions- oder Wissenschaftsbereich unter der Prüfung der Bedingungen zivilisatorischen Handelns akzeptable Kriterien vorstellt. Bereichsbegrenzte Ethikmodelle, so der Autor, könnten bestenfalls Korrekturanmerkungen liefern. Die Wucht eines zivilisatorischen Gesamtproblems erfassen sie nicht. Würde sich das Prinzip Verantwortung hier einreihen wollen, müßte man es umbenennen oder aufgeben. Es wäre jedenfalls kein Prinzip. «Das Prinzip Verantwortung» setzt deswegen so fundamental an, weil es dabei um das Denkgerüst der Ethik insgesamt geht, um die Sicherung von Humanität unter den Bedingungen einer funktional differenteren, spätmöglichen und noch dazu sich des Globalen bewußt werden- den Gesellschaft, die erst erkunden muß, daß «das Neuland kollektiver Praxis, das wir mit der Hochtechnologie betreten haben, für die ethische Theorie noch ein Niemandsland»⁷ darstellt.

Dieses Defizit wirkt sich deshalb so gravierend aus, weil nichts Geringeres als das Gesamt der Menschheit von den Folgen dieser Möglichkeiten betroffen sein könnte. Ihre Existenz in Gegenwart und Zukunft stellt die erste Frage an eine solche Verantwortung. «Die Zukunft der Menschheit ist die erste Pflicht menschlichen Kollektivverhaltens im Zeitalter der modo negativo «allmächtig» gewordenen technischen Zivilisation.»⁸ Das Vorhaben, dem sich Jonas stellt, ist gewaltig und nicht ohne denkerisches Risiko. Solch umfassende Grundlagenentwürfe brauchen, wenn sie ethisch durchreflektiert werden sollen, eine Erdung im konkreten Tun, eine Bemessung ihrer selbst durch die Praxis. Jonas hatte diese Anforderung bedacht und fügte seiner Theoriesystematik wenige Jahre später einen zweiten, exemplarischen Teil hinzu, der die «Praxis des Prinzips Verantwortung» demonstriert.⁹

Der neue kategorische Imperativ

Gerade die Perspektive der denkerisch weitblickenden, zur Theoriebildung notwendigen Distanznahme wirft die Frage des Stellenwerts aller bisherigen Ethikmodelle auf. Dabei begreift Hans Jonas das Prinzip Verantwortung nicht als Substitut, das alles bisher Gedachte durch sich selbst ersetzen will. Vielmehr erweitert es das bisherige ethische Denken um die Integration neuer, erheblicher Konsequenzen. «Gewiß, die alten Vorschriften der «Nächsten»-Ethik – die Vorschriften der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Ehrlichkeit, usw. – gelten immer noch, in ihrer intimen Unmittelbarkeit, für die nächste, tägliche Sphäre menschlicher Wechselwirkung. Aber diese Sphäre ist überschattet von einem wachsenden Bereich kollektiven Tuns, in dem Täter, Tat und Wirkung nicht mehr dieselben sind wie in der Nahsphäre, und der durch die Enormität seiner Kräfte der Ethik eine neue, nie zuvor erträumte Dimension der Verantwortung aufzwingt.»¹⁰ Daß beide Handlungsdimensionen – die unmittelbare, wie die zu vermittelnde – zwar unterschieden werden können, aber voneinander abhängen und deshalb den menschlichen Selbstvollzug gleich ursprünglich betreffen, bedarf der zu erarbeitenden Klärung. «Der springende Punkt hier ist, daß das Eindringen ferner, zukünftiger und globaler Dimensionen in unsere alltäglichen, weltlich-praktischen Entscheidungen ein ethisches Novum ist.»¹¹

⁶ Hans Jonas, *Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation*. Frankfurt/M. 1979, 7.

⁷ Ebd.

⁸ Ebd., 245.

⁹ Das 1981 erschienene Buch «Macht oder Ohnmacht der Subjektivität» muß als Ergänzung des Theoriebandes gelesen werden, sollte es doch ursprünglich als Teil dessen erscheinen. Vgl. Wolfgang Erich Müller, Hans Jonas, *Philosoph der Verantwortung*. Darmstadt 2008, 119.

¹⁰ Hans Jonas, *Das Prinzip Verantwortung* (Anm. 6), 26.

¹¹ Hans Jonas, *Technik, Medizin und Ethik. Praxis des Prinzips Verantwortung*. Frankfurt/M. 1985, 45f.

Hans Jonas zielt auf eine Reichweitenentgrenzung ethischen Denkens. Dadurch daß menschliches Handeln sich fortan in neue Dimensionen des Subatomaren wie des Globalen, des Akuten wie des Langfristigen erstreckt, muß das ethische Denken – gerade weil es das Moment des Reaktiven nicht ablegen kann – Schritt halten. Ethisch Denken heißt dann (aufgrund einer unbedingten Verpflichtung) Folgen bedenken. Die oftmals gegeneinander aufgebauten Ethikmodelle des Deontologischen und des Teleologischen verbinden sich im Prinzip Verantwortung.

Die kategorische Forderung I. Kants, die dieser als höchstes Beurteilungskriterium der Moralität in seiner *Grundlegung der Metaphysik der Sitten* entwirft (GMS IV 413), bedürfe einer Reformulierung zu einem «Imperativ, der auf den neuen Typ menschlichen Handelns paßt und an den neuen Typ von Handlungssubjekt gerichtet ist», die nicht nur eine Ethik unter Gleichzeitigen begründet, sondern auch die Zukunft als Kriterium des ethischen Urteilens bedenkt. Nach der Vorstellung des Autors würde er «etwa so lauten: «Handle so, daß die Wirkungen deiner Handlung verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden»; oder negativ ausgedrückt: «Handle so, daß die Wirkungen deiner Handlung nicht zerstörerisch sind für die künftige Möglichkeit solchen Lebens»; oder einfach: «Gefährde nicht die Bedingungen für den indefiniten Fortbestand der Menschheit auf Erden»; oder, wieder positiv gewendet: «Schließe in deine gegenwärtige Wahl die zukünftige Integrität des Menschen als Mit-Gegenstand deines Willens ein.»»¹²

Daß ein solcher Imperativ, als «die kühnste und die in höchstem Maße paradigmatische Forderung einer neuartigen Ethik»¹³, überhaupt Geltung beanspruchen kann, setzt eine Vorüberzeugung voraus, die man selbst nicht mehr denkerisch einholen, sondern nur noch postulieren kann: alle Argumente des Prinzips Verantwortung gehen von *einem* Postulat aus¹⁴, nämlich, daß auch in Zukunft eine Menschheit sein soll, «mit einem denkgültigen Grund für die unbedingte Pflicht der Menschheit zu ihrem eigenen Dasein».¹⁵ Alle moralischen und in der Folge politischen Interventionen, die die Verantwortung initiieren, hätten sich als Bezeugungen der «Selbstbejahung des Lebens»¹⁶ um die Bedingungen der Fortexistenz einer verantwortungsfähigen Menschheit zu sorgen. Das sei, so äußerte sich in einem Interview Paul Ricœur, ein beachtlicher Beitrag: Hans Jonas entwerfe in seinem Buch eine Verantwortung, die sich auf eine ferne Zukunft richte, die darauf bestehe, daß uns etwas in seinem Wesen noch fragiles jetzt schon anvertraut sei.¹⁷

Heuristik der Furcht

Es ist eine kollektiv intensiviertere Sorge, die dieses Denken um den Fortbestand der Menschheit antreibt; eine Sorge, die – über seinen Marburger Lehrer Martin Heidegger hinausgehend¹⁸ –, wenn sie an existentielle Kategorien heranreichen will, in Furcht umschlagen muß; Furcht, weil der Vorblick uns eben Furchtbares

¹² Hans Jonas, *Das Prinzip Verantwortung* (Anm. 6), 36.

¹³ Karl-Otto Apel, *Die ökologische Krise als Herausforderung für die Diskursethik*, in: Dietrich Böhler, Jens Peter Brune, Hrsg., *Orientierung und Verantwortung. Begegnungen und Auseinandersetzungen mit Hans Jonas*. Würzburg 2004, 223-257, 239.

¹⁴ Der Buchtitel der englischen Übersetzung spiegelt diesen Zusammenhang wieder, wenn er nicht vom «Principle», sondern vom «Imperative of Responsibility: In Search of an Ethics for the Technological Age» (Chicago 1984) spricht.

¹⁵ Hans Jonas, *Technik, Medizin und Ethik* (Anm. 11), 10. In seinen «kosmogonischen Vermutungen» wird er später über die Unbedingtheit dieser Pflicht schreiben: «Es ist die Pflicht der wissenden Macht – eine kosmische Pflicht, denn es ist ein kosmisches Experiment, das wir mit uns scheitern lassen, in uns zuschanden machen können.» Hans Jonas, *Materie, Geist und Schöpfung. Kosmologischer Befund und kosmogonische Vermutung*. Frankfurt/M. 1988, 59.

¹⁶ Udo Lenzig, *Das Wagnis der Freiheit. Der Freiheitsbegriff im philosophischen Werk von Hans Jonas aus theologischer Perspektive*. (Forum Systematik. Beiträge zur Dogmatik, Ethik und ökumenischen Theologie, 28). Stuttgart 2006, 245.

¹⁷ Paul Ricœur, *La Cité est fondamentalement périssable. Entretien avec Roger-Pol Droit*, in: *Le Monde*, 29. Oktober 1991.

zeigt. Eine Furcht, die dem Menschen spiegelt, «wo die Grenzen seiner Gestaltungsmacht liegen».¹⁹ Eine Furcht eben, die als Besorgnis um das gefährdete Dasein zum Handeln antreibt. So ist «Verantwortung (...) die als Pflicht anerkannte *Sorge* um ein anderes Sein, die bei Bedrohung seiner Verletzlichkeit zur «Besorgnis» wird. Als Potential aber steckt die Furcht schon in der ursprünglichen Frage, mit der man sich jede aktive Verantwortung beginnend vorstellen kann: Was wird *ihm* zustoßen, wenn *ich* mich seiner *nicht* annehme? Je dunkler die Antwort, desto heller die Verantwortung.»²⁰

Damit aber stößt Hans Jonas auf ein grundsätzliches ethisches Problem der Handlungsmotivation²¹ und -begründung aus eben jener Furcht: «Kann denn Furchtbare, das gar nicht mehr uns selbst, sondern erst viel später treffen wird, uns fürchten machen?»²² Die Frage kann nur dann positiv beantwortet werden, wenn das Dasein des Menschen auch als überindividueller, kollektiver Auftrag gedacht wird, der zwar individuell, vom Subjekt zu vollziehen ist, aber nicht nur (jedoch vor allem) im Überleben des einzelnen Subjekts besteht. Mit anderen Worten: das unter humanen Bedingungen stattfindende Überleben des einzelnen Menschen und aller anderen Menschen, die derzeit leben und erst noch geboren werden, ist der Grundauftrag, der sich aus dem Prinzip Verantwortung ergibt. Alle anderen Prinzipien, Werte und Güter werden dem untergeordnet. Hans Jonas beleuchtet den Zweck des Überlebens der Menschheit so stark, daß in seinen Ausführungen der Weg dorthin undeutlich zu werden droht. «Zugespißt könnte man formulieren, daß seine Ethik zwar eine Ethik des Lebens bleibt (...), diese Ethik aber keine Ethik des guten Lebens ist.»²³

Eine weitere Schwäche, die anklingt und in Kauf genommen wird, entfaltet sich zusehends als das eigentlich Originäre des Ansatzes: Erstreckt sich die Verantwortung so weit in die Zukunft, daß das Mögliche nur noch als Vages wahrgenommen werden kann, dann wird klar, daß der Bereich des Prognostischen sich auf eine Dimension erstreckt, die je nebulöser die Sicht auf das Kommende wird, desto vorsichtiger die Schritte zu wählen sind. Zum Kriterium der Umsetzung von Folgeabschätzungen erhebt Hans Jonas den Vorrang der schlechten vor der guten Prognose. «Es ist die Vorschrift, primitiv gesagt, daß der *Unheilspitze* mehr Gehör zu geben ist als der *Heilsprophetie*.» Dafür ist ihm viel Kritik entgegengebracht worden; vom Vorwurf der Technologiefeindlichkeit bis zum Fortschrittspessimisten. Dem hält er entgegen: «Der Vorwurf des «Pessimismus» gegen solche Parteilichkeit für die «Unheilspitze» kann damit beantwortet werden, daß der größere Pessimismus auf Seiten derer ist, die das Gegebene für schlecht oder unwert halten, um jedes Wagnis möglicher Verbesserung auf sich zu nehmen.»²⁴

Mit dieser Erwidderung zielt er auf jenes Prinzip, gegen das er das seinige stellt. Der tiefste Graben zum «Prinzip Hoffnung» Blochs

(veröffentlicht 1953-1959 in drei Bänden) verläuft entlang geschichtstheoretischer Grundlagen. Hans Jonas widerspricht energisch der Annahme, daß das Bestehende zu Gunsten des möglich Kommenden im Zweifel geopfert werden soll, ja, daß dem Kommenden der ontologische Vorrang vor dem Derzeitigen zukomme.²⁵ Was K. Marx schon mit «Humanisierung der Natur» meinte, werde durch dessen Vollzug mit den «Segnungen der Technik, je mehr wir auf sie angewiesen sind, die Drohung enthalten, sich in einen Fluch zu verwandeln. Ihre angestammte Neigung zur Maßlosigkeit macht die Drohung akut.»²⁶

Die Furcht vor dem, was sein könnte, kann aber nur dann zur Ethik werden, wenn das Nachdenken über das zu Bewahrende mehr ist als bloße Reflexion über verfügbare Gegenständlichkeit, so daß das Seinsollen schon seinen Wert in sich trägt. Sobald die Furcht vor dem Nicht-mehr-sein-können zur Frage nach dem Grund des zu Fürchtenden wird, thematisiert sie sich selbst als Ehrfurcht. Als «Ehrfurcht für das, was der Mensch war und ist, aus dem, was er werden könnte und uns als die Möglichkeit aus der vorgedachten Zukunft erstarrt».²⁷ An jenem Punkt an dem schließlich die Diagnose in Therapie umschlägt, muß die Furcht zum Kriterium werden, muß durch sie selbst Ethik betrieben werden, indem sie Schlechtes und Falsches in der Praxis verhindert, damit Gutes und Gerechtes zur Tat kommen kann; damit eine Menschheit auch in Zukunft sein kann.

Ohne expliziten Verweis auf die Methodologie einer *Negativen Dialektik*, verwendet Hans Jonas ihr Instrumentarium: Wir «brauchen die *Bedrohung* des Menschenbildes – und durchaus spezifische Arten der Bedrohung – um uns im Erschrecken davor eines wahren Menschenbildes zu versichern.»²⁸ Die Möglichkeit des *malum* hat den zur Entscheidung kommenden Vorrang gegenüber dem möglichen *bonum*. Der Nachweis der Ungefährlichkeit ist der erste Weg zur Legitimation jedes Tuns. Die «Heuristik der Furcht», wie Hans Jonas schreibt, ist in erster Linie ein Kriterium des durchdachten Verzichtens. Eine praktische Askese, die nicht um ihrer selbst betrieben wird, sondern die um der Konsequenzen willen getan wird: «Denn all jene Verzichte, (...) sind ja um der Menschheit willen gefordert, die eben als ganze – nolens wie volens – ins technologische Wagnis und seine Risiken hineingezogen ist.»²⁹ Die Furcht verpflichtet zur Erkenntnis des Ausmaßes der Bedrohung, zum Wissen um die Konkretheit des drohenden Schadens. Die Benennung als «aufspürende Heuristik der Furcht (...), die nicht nur ihr das neuartige Objekt überhaupt entdeckt und darstellt, sondern sogar das davon (und nie vorher) ange-rufene, besondere sittliche Interesse erst mit sich selbst bekannt macht»³⁰, zeigt auf die neue ethische Dimension des Prinzips Verantwortung hin. So ist die Furcht vor dem Drohenden die eine Seite seiner Ansicht, der schlichte verantwortete «Anstand gegen unsere Nachkommen»³¹ die andere.

Zur Gültigkeit des Prinzips Verantwortung

Zentriert man den Anwendungsdiskurs, der aus dem Prinzip Verantwortung folgt, um das Kriterium der «Heuristik der Furcht», so löst sich zwar die eingangs erwähnte doppelte Hilflosigkeit jedes Ex-post-Appellierens für Verantwortung nicht auf, aber

¹⁸ Von dem er 1976 in einem Brief schrieb: «Now Heidegger too has died ... Whatever lay between us and was not forgotten – he was the great teaching and philosophically driving force in my life.» Zitiert nach: Christian Wiese, «Revolt Against Escapism». Hans Jonas's Response to Martin Heidegger, in: Samuel Fleischacker, Hrsg., Heidegger's Jewish Followers. Essays on Hannah Arendt, Leo Strauss, Hans Jonas, and Emmanuel Levinas. Duquesne 2008, 151-177, 151.

¹⁹ Josef Römelt, Christliche Ethik in moderner Gesellschaft. Bd. I. Grundlagen. Freiburg i. Br. 2008, 33.

²⁰ Hans Jonas, Das Prinzip Verantwortung (Anm. 6), 391.

²¹ «Das Motivationsproblem steht aus gutem Grund im Mittelpunkt der Debatte um die Langzeitverantwortung». Dieter Birnbacher, Langzeitverantwortung – das Problem der Motivation, in: Carl Friedrich Gethmann, Jürgen Mittelstraß, Hrsg., Langzeitverantwortung. Ethik, Technik, Ökologie. Darmstadt 2008, 23-39, 29.

²² Hans Jonas, Philosophische Untersuchungen und metaphysische Vermutungen. Frankfurt/M. 1994, 141.

²³ Paolo Becchi, Gibt es eine Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis des *Prinzips Verantwortung*?, in: Ralf Seidel, Meiken Endruweit, Hrsg., Prinzip Zukunft. Im Dialog mit Hans Jonas. Paderborn 2007, 239-253, 253. Vgl. auch die Kritik bei Weyma Lübke, Verantwortung in komplexen kulturellen Prozessen. (Alber-Reihe praktische Philosophie, 55). München 1998, 121-128.

²⁴ Hans Jonas, Das Prinzip Verantwortung (Anm. 6), 70 und 75.

²⁵ Vgl. zur Kritik an Jonas' Ontologieverständnis: Hans-Ernst Schiller, Ethik und Kritik der Utopie. Zum Verhältnis von Ernst Blochs Veränderungsethik und der Erhaltungsethik von Hans Jonas, in: Oliver Decker, Tobias Grave, Hrsg., Kritische Theorie zur Zeit. Für Christoph Türcke zum sechzigsten Geburtstag. Wetzlar 2008, 56-69, 59.

²⁶ Hans Jonas, Technik, Medizin und Ethik (Anm. 11), 50. Das Prinzip führt aber durchaus Elemente fort, die Heidegger 1953 in seinem Vortrag an der Bayerischen Akademie der Schönen Künste zu «Frage nach der Technik» vorstellte. Vgl. David J. Levy, Hans Jonas: the integrity of thinking. (Eric Voegelin Institute series in political philosophy). Colombia 2002, 82.

²⁷ Hans Jonas, Das Prinzip Verantwortung (Anm. 6), 393.

²⁸ Hans Jonas, Das Prinzip Verantwortung (Anm. 6), 63.

²⁹ Hans Jonas, Auf der Schwelle der Zukunft. Werte von gestern für eine Welt von morgen, in: Hans Jonas, Dietmar Mieth, Hrsg., Was für morgen lebenswichtig ist. Freiburg i. Br. 1983, 5-32, 28.

³⁰ Hans Jonas, Das Prinzip Verantwortung (Anm. 6), 392.

³¹ Ebd., 388.

man gewinnt ein entscheidendes Kriterium zur künftigen Klärung einer Vielzahl von Problemfeldern der angewandten Ethik: Ob die humanmedizinische Diskussion um die Zulässigkeit der sogenannten therapeutischen Keimbahnintervention, die gesetzlichen Grenzen des Einsatzes der Grünen Gentechnik oder um das Thema der Rodung der Regenwälder zwecks Sojaanbaus für die Futtermittelproduktion; ob es um die europaweite Suche nach Atomendlagern oder um die Verantwortbarkeit der Last der Rückführung staatlicher Kreditaufnahmen in den nächsten Jahrzehnten geht, immer eint solche Maßnahmen das mahnende Bedenken vor Langzeitwirkungen. Auch wenn nicht sofort die Menschheit als Ganzes in Gefahr gerät, so geht es doch um die Möglichkeit gravierender Schäden, deren gesamte Auswirkungen die Verursacher – räumlich wie zeitlich – nicht (mehr) erleben müssen. Der Vorrang der schlechten vor der guten Prognose ruft einen so oft übergangenen und doch so notwendigen Rat ins denkende Bewußtsein, «daß als Antwort auf die mit zukünftigen Wirkungen verbundenen Unsicherheiten die negative Entwicklungsperspektive dem Handeln zugrunde zu legen ist, nicht zuletzt auch deswegen, weil dies die wissenschaftliche Arbeit auf

die schlechteren Folgen eigenen Handelns konzentriert. So wird auch ein Beitrag für die verstärkte Absicherung der positiven Wirkungen geleistet.»³² Das allein macht es notwendig, immer wieder an das Prinzip Verantwortung zu erinnern.

Man würde dem großen Denker Hans Jonas Unrecht tun, sähe man in ihm nur den fortschrittskritischen Bedenkenträger und nicht auch den gläubigen Juden, der trotz aller Gefahren der Zeit, die Hoffnung auf das Richtige im menschlichen Tun nicht aufgeben will und nur deshalb schreiben kann: «Letztlich wird die Sache der Menschheit wohl doch von unten und nicht von oben betrieben. Die großen sichtbaren Entscheidungen zum Guten oder zum Schlimmen werden auf der politischen Ebene fallen (oder auch versäumt werden). Aber wir können unsichtbar den Boden dafür bereiten, indem wir mit uns selbst den Anfang machen.»³³

Bernhard Bleyer, Regensburg

³² Klaus Töpfer, Was schulden wir zukünftigen Generationen?, in: Ludger Honnefelder, Matthias C. Schmidt, Hrsg., Was heißt Verantwortung heute? (Ringvorlesungen im Guardini Kolleg Berlin, 3) Paderborn 2008, 71-80, 75.

³³ Hans Jonas, Auf der Schwelle der Zukunft (Anm. 29), 32.